

1. Einleitung

Wenn ich in den vergangenen Jahren in Gesprächen das Thema meiner Promotion erwähnt habe, so hat das – in Abhängigkeit des jeweiligen Gegenübers – meist zwei unterschiedliche Reaktionen hervorgerufen. Während der Übertritt von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen im privaten Bereich häufig mit einem bedeutungsschwächeren Kommentar im Sinne von „Oh je, schwieriges Thema.“ bedacht wurde, kreisten pädagogisch-wissenschaftliche Anmerkungen eher um die Frage, ob es denn da noch etwas gäbe, das noch nicht untersucht wurde. Beide Bemerkungen sind auf ihre Art durchaus berechtigt und verständlich.

Dass der Übertritt von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen ein emotional besetztes Thema ist, können vermutlich alle Eltern bestätigen, die einmal ein Grundschulkind in dieser Zeit des Umbruchs begleitet haben. Doch auch kinderlose Gesprächspartner oder solche, deren Kinder die Grundschulzeit schon lange hinter sich gelassen haben, reagieren auf die Problematik mit einer gewissen Mischung aus Bedauern und Mitleid für alle Beteiligten des Übertrittsverfahrens – eine Resonanz, die meines Erachtens auch aus der negativen Präsentation des Themas in Öffentlichkeit und Presse resultiert. So titelt bspw. die Süddeutsche Zeitung (passend zum Termin des Übertrittszeugnisses) „Die gefürchtete Zahl: 2,33“ und leitet den zugehörigen Artikel mit folgenden Worten ein:

„Ihn erhofft man, vor ihm fürchtet man sich, deswegen weint oder kämpft man. Der Wahnsinn ‚Übertritt‘. Seit die Schultüte ausgepackt wurde, kennt man diesen dramatischen Termin: Wer schafft es auf das Gymnasium? Wer nicht? Viertklassler werden derzeit irre, Eltern hysterisch und Lehrer laut.“ (Matzig 2012)

Nur ein Beispiel von vielen Presseberichten dieser Art, aber in seiner überwiegend eindimensionalen Darstellung des Themas und entsprechenden Wirkung auf die Meinungsbildung durchaus repräsentativ. Das Übertrittsverfahren scheint – offenbar insbesondere in Bayern – ein schwieriges Kapitel im Leben eines Grundschulkindes und seiner Eltern zu sein. Zudem birgt der Übertritt Potential für den weiteren Bildungs- und Lebenslauf eines Schülers¹ in sich, da Wahl und Besuch der weiterführenden Schule häufig für den späteren gesellschaftlichen Status als Erwachsener verantwortlich gemacht werden (vgl. Baumert u.a. 2010a, 5).

Dementsprechend verständlich ist es, dass der Gestaltung des Übertrittsverfahrens große Bedeutung beigemessen wird und die Thematik auch Gegenstand intensiver wissenschaftlicher Beschäftigung ist. Untersucht werden bspw. Fragen wie „Übergangsquoten und Zusammenhänge mit dem familiären Hintergrund“ (Jonkmann u.a. 2010b), „Genese sozialer Ungerechtigkeiten“ (Maaz u.a. 2010b) oder „Elternentscheidung beim Übergang in die Sekundarstufe“ (Jonkmann u.a. 2010a). Die Forschung zum Übertritt von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen ist durchaus umfangreich und wird auch

1 Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in der vorliegenden Arbeit in der Regel die männliche Sprachform verwendet. Die Personenbezeichnungen schließen jedoch beide Geschlechter ein.

weiterhin durch neuere Studien aktualisiert (siehe Abschnitt 2.3 *Erkenntnisstand der Übertrittsforschung* (S. 25)). Umso erstaunlicher ist es, dass mit der *Perspektive der Grundschullehrkräfte auf das Übertrittsverfahren* ein wesentlicher Forschungsbereich bislang weitestgehend unberücksichtigt blieb:² Die Aussagen von Lehrkräften dienten bislang nicht dem Selbstzweck wissenschaftlichen Erkenntnisgewinns, sondern lediglich als Medium zur Untersuchung sonstiger Aspekte der Übertrittsthematik (wie etwa der Zusammenarbeit von Lehrkräften und Eltern im Übertrittsverfahren oder der Generierung der Schulformempfehlung).

Gerade die Grundschullehrkräfte haben jedoch einen wesentlichen Anteil am Ablauf des Übertrittsverfahrens: Einerseits ist es ihre Aufgabe, die Kinder durch die Vermittlung fachlicher Inhalte sowie notwendiger Arbeitstechniken auf die weiterführenden Schulen vorzubereiten. Andererseits basiert auf den Erkenntnissen der Schülerbeobachtung, die im Laufe des dritten und vor allem vierten Schuljahres von den Lehrkräften gewonnen werden, auch die Einschätzung des Lern- und Arbeitsverhaltens der Kinder und damit die Beratung der Eltern. Insofern ist es meines Erachtens notwendig, in der Forschung zum Übertritt von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen den *prozessualen Charakter des Übertrittsverfahrens* zu berücksichtigen und dieses nicht auf die Erstellung des Übertrittszeugnisses und die abschließende Schulformempfehlung zu reduzieren. Folgt man dieser Auffassung, so ist es jedoch erforderlich, die *Rahmenbedingungen* des Verfahrens bzw. deren *Wahrnehmung durch die Lehrkräfte* zu untersuchen, da diese die Arbeitstätigkeit entscheidend beeinflussen. Es ist ein Ziel der vorliegenden Studie, das bayerische Übertrittsverfahren diesbezüglich zu analysieren, um so einen Beitrag dazu zu leisten, eine Wissenslücke in der gegenwärtigen Übertrittsforschung zu schließen.

Um entsprechende Forschungsfragen klären zu können, ist es notwendig, den gesetzlichen Hintergrund des Übertritts von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen und die dazu bestehenden rechtlichen Regelungen zu kennen. Diese werden im Abschnitt 2.1 *Rechtliche Rahmenbedingungen* (S. 13) erläutert. Darüber hinaus wurde das Übertrittsverfahren in Bayern zum Schuljahr 2009/10 neu geregelt, was für die betroffenen Lehrkräfte mit maßgeblichen Konsequenzen für die Arbeitstätigkeit in der vierten Jahrgangsstufe verbunden war. Im Abschnitt 2.2 *Die Neuregelung des bayerischen Übertrittsverfahrens* (S. 18) erfolgt deshalb eine Abgrenzung zwischen den vorangegangenen und den gegenwärtig geltenden Regelungen des bayerischen Übertrittsverfahrens. Vor dem Hintergrund bereits erfolgter wissenschaftlicher Untersuchungen (Abschnitt 2.3 *Erkenntnisstand der Übertrittsforschung* (S. 25)) wird schließlich im Abschnitt 2.4 *Die Intention der vorliegenden Studie im Kontext der Übertrittsforschung* (S. 36) die Zielsetzung der Arbeit im Rahmen der Übertrittsforschung dargelegt.

Wie oben bereits ausgeführt, ist der Übertritt von der Grundschule zu den weiterführenden Schulen ein emotional besetztes Thema mit weitreichenden Konsequenzen für Kinder und Eltern, was für die Lehrkräfte die Folge nach sich zieht, einem Spannungsverhältnis gegensätzlicher Erwartungen und Anforderungen ausgesetzt zu sein. Dementsprechend könnte die Möglichkeit bestehen, dass für die betroffenen Grundschullehrkräfte im Übertrittsverfahren *Belastung* durch ihre Arbeitstätigkeit entsteht. Dieser Aspekt

2 Mit Ausnahme von McElvany 2010a, McElvany 2010b und Pohlmann 2009, die sich jedoch vorrangig auf die Perspektive der Lehrkräfte im Kontext der Erstellung der Übertrittsempfehlung konzentrieren.

wurde bislang weder in der Übertrittsforschung³ noch in der Lehrerbelastungsforschung untersucht und diesbezüglich Erkenntnisse zu gewinnen, stellt eine weitere Zielsetzung der vorliegenden Arbeit dar. Die Lehrerbelastungsforschung ist (ebenso wie die Übertrittsforschung) ein ausgesprochen intensiv bearbeiteter wissenschaftlicher Bereich, wie im Abschnitt 3.1 *Erkenntnisstand der Lehrerbelastungsforschung* (S. 39) ausgeführt wird. Wesentlichen Anteil daran hat die sog. Potsdamer Lehrerstudie, deren methodisches Vorgehen und die daraus resultierenden Erkenntnisse im Abschnitt 3.2 *Die Potsdamer Lehrerstudie und das Untersuchungsinstrument AVEM* (S. 46) kritisch hinterfragt werden. Diese und weitere Untersuchungen bilden die Basis für grundlegende Anmerkungen und Überlegungen zur Gestaltung der Lehrerbelastungsforschung sowie dem daraus resultierenden Lehrerbild in der Öffentlichkeit im Abschnitt 3.3 *Lehrerbelastungsforschung – beherrschende Forschung als Last?* (S. 55), bevor schließlich die Intention der vorliegenden Studie in diesem Zusammenhang erläutert wird (3.4 *Die Intention der vorliegenden Studie im Kontext der Forschung zur Belastung* (S. 61)).

Um die theoretische und praktische Konzeption der Arbeits- und Belastungsanalyse der vorliegenden Studie erläutern zu können, ist es notwendig, zunächst prinzipielle Grundannahmen und Ansätze der Belastungsforschung zu unterscheiden (siehe die Abschnitte 4.1 *Psychologische Arbeitsanalyse* (S. 66), 4.2 *Bedingungsbezogene vs. personenbezogene Fragestellung* (S. 67) und 4.3 *Theoretische Modelle der Belastungsforschung* (S. 70)). Vor diesem Hintergrund wird die Anwendung des „Konzeptes widersprüchlicher Arbeitsanforderungen“ von Moldaschl begründet. Moldaschls Theorie basiert zum einen auf der sog. Handlungsregulationstheorie, die deshalb im Abschnitt 4.4 *Die Handlungsregulationstheorie* (S. 72) vorgestellt wird, und unterscheidet zum andern eindeutig zwischen den Konstrukten „Anforderung“ und „Belastung“. Diese Differenzierung wird deshalb explizit im Abschnitt 4.5 *Arbeitstätigkeit im Übertrittsverfahren – problemlösendes, innovatives Handeln* (S. 81) im Zusammenhang mit dem Übertrittsverfahren aufgegriffen, bevor das Modell von Moldaschl unter 4.6 *Das Konzept widersprüchlicher Arbeitsanforderungen* (S. 84) detailliert erläutert und die kontextbezogenen Forschungsfragen vorgestellt werden (4.7 *Die Intention der vorliegenden Studie* (S. 99)).

Die vorliegende Untersuchung basiert auf einer *qualitativen Interviewstudie* mit fünfzehn Grundschullehrkräften, die im Schuljahr 2009/10 in einer vierten Jahrgangsstufe unterrichteten. Deren Aussagen wurden mithilfe des *integrativen Basisverfahrens von Kruse/Helfferich* sowie der eigens für die Studie konzipierten Software *quintexA* (**q**ualitative **i**ntegrative **T**extanalyse) analysiert und ausgewertet. Die gesamte methodische Vorgehensweise der vorliegenden Studie wird im Kapitel 5. *Systematik der empirischen Untersuchung* (S. 104) erläutert.

In den Kapiteln 6. *Empirisch-analytische Darstellung des Übertrittsverfahrens* (S. 131) und 7. *Belastungsanalyse der Arbeitstätigkeit von Grundschullehrkräften im Übertrittsverfahren* (S. 187) werden die Erkenntnisse der vorliegenden Untersuchung gemäß den bereits erläuterten Zielsetzungen dargestellt. Dabei gliedert sich die Ergebnispräsentation in zwei Bereiche: Zunächst wird die *Perspektive der Grundschullehrkräfte* auf das Über-

3 Wiederum mit Ausnahme von McElvany 2010a, McElvany 2010b und Pohlmann 2009, die sich jedoch auch im Bereich der Untersuchung von Belastung bei Lehrkräften im Übertrittsverfahren auf den Kontext der Erstellung der Übertrittsempfehlung beschränken.

trittsverfahren deskriptiv wiedergegeben. So wird einerseits ein Einblick in die besondere Arbeitssituation im Übertrittsverfahren gewährt, andererseits bietet die Darlegung der Argumentationsmuster der Lehrkräfte die Möglichkeit, deren subjektive Sichtweisen zu erfassen und daraus resultierende praktische Konsequenzen im Schulalltag nachvollziehen zu können.

Im daran anschließenden Kapitel wird die Arbeitsaufgabe von Grundschullehrkräften im Übertrittsverfahren dahingehend untersucht, ob aufgrund der Beschaffenheit von Zielen, Regeln und Ressourcen *Widersprüche zwischen Handlungsanforderungen und Handlungsmöglichkeiten* auftreten. Auf der Basis des vorgestellten theoretischen Konzeptes von Moldaschl wird in einer situationsbezogenen Belastungsanalyse zwischen auftretender Anforderung und Belastung im Übertrittsverfahren differenziert. Bei der Konstatierung bedingungsbezogener Belastung werden Ursachen, Belastungsart und Bewältigungsformen erörtert.

Die Studie wird durch das Kapitel 8. *Ergebnisbilanzierung* (S. 213) abgeschlossen, in dem, neben einer Zusammenfassung der gewonnenen Erkenntnisse und daraus resultierender Konsequenzen, der Einsatz des Konzeptes widersprüchlicher Arbeitsanforderungen von Moldaschl reflektiert wird sowie abschließend grundlegende Überlegungen zur Professionalität im Lehrberuf vorgestellt werden.